

XIII. Kapitel.

Calvin in Genf. Farel — Viret. 1536.

Calvin's Ankunft in Genf. — Er wird von Viret aufgefunden. — Verschwörung Farel's. Calvin willigt ein, in Genf zu bleiben. — Der Bär von Bern. — Charakter der Reformatoren, Farel, Viret und Calvin. — Vorbereitungen zum Religionsgespräche in Lausanne. — Kunstgriffe der Reformation. — Der Papst sei der Antichrist.

Während dieser bürgerlichen Zwiste hielt im Monate August des Jahres 1536 vor einem Gasthause in Genf ein unansehnlicher Wagen an, aus dem man einen jungen Mann von ungefähr zwanzig Jahren aussteigen sah: er war schlicht gekleidet, von bleichem Aussehen, mit einem Barte, der wie jener des Königs Franz I. zugeschnitten war, mit dunklen feurigen Augen: ¹⁾ es war Calvin, der nur eine Nacht in dieser Stadt zuzubringen gedachte. Der Fremde wollte am andern Morgen früh aufstehen und seinen Weg nach Basel einschlagen; ²⁾ er war aber entdeckt, Viret hatte ihn gesehen und Farel war zu ihm in den Gasthof gekommen.

Farel hatte das Volk durch seine Heftigkeit unwillig gemacht. Am geringfügigsten Gespräche sah man ihn theilnehmen, er mischte sich in jeden Disput ein, überfiel jeden vorübergehenden Mönch, als wenn er seine Beute wäre und fing vor aller Welt einen Streit an, den er mit Zorn und Beleidigungen überfüllte. Die Menge scharte sich zusammen, sie wollte den Religiösen schlagen, seine Kleider zerreißen; sie verfolgten ihn bis in eine in der Nähe gelegene Schenke, wo der Unglückliche eine Zufluchtsstätte gegen die Volkswuth zu finden hoffte. Farel lief aber hinzu, fuhr ihn an wie ein wildes Thier, so daß sogar die Syn- dici herbeieilen mußten, um die Menge zu besänftigen und den Gefangenen zu schützen.

1) Vie de Calvin à l'usage des écoles protestantes par E. Haag. 1840, p. 80.

2) Hac celeriter transire statueram, ut non longior quam unius noctis mora in urbe mihi foret. Praes. ad Psal.

Das Ansehen, welches sich Farel durch seine Reden bei dem Volke verschaffte, beunruhigte die Obrigkeit. Man sah allmählig ein, daß sich Genf einem Manne ergeben habe, der unduldsamer sei, als selbst die Grafen und Vicedome gewesen waren, einem Manne, der dem Bischofe seinen Krummstab, und den Domherrn ihre Degen nur genommen hätte, um sich die Wehr umzuhängen, und nun selbst auf jeden Rücken zu schlagen und zu hauen, auf Protestanten wie auf Katholiken.

Farel hatte unter dem Vorwande, ein religiöses Formelbuch zu veröffentlichen, ein Glaubensbekenntniß aufgesetzt, in welchem er die Excommunication, welche Luther herzlich verlacht hatte, sogar zum Ansehen des Dogmas erhob.

„Wir glauben,“ sagte er, „der Gebrauch der Excommunication sei eine heilige, den Gläubigen heilsame Sache, wie sie auch von Jesus Christus aus guten Gründen eingesetzt ist. Sie macht, daß die Gottlosen durch ihre verdammenswürdigen Reden die Guten nicht verderben und unsern Herrn entehren können, daß sie sich, wenn sie Scham empfinden, zur Buße bekehren; wir glauben auch, daß es göttlicher Anordnung gemäß förderlich ist, wenn alle offenbaren Götzendiener, Lasterer, Mörder, Diebe Hurer, falsche Zeugen, Aufrührer, Streiter, Verläumder, Raufbolde, Trunkenbolde, Verschwender, nachdem sie zuvor in gebührender Weise ermahnt wurden und sich nicht besserten, aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen werden sollen, bis es gewiß ist, daß sie Reue empfinden?“

So strenge war die römische Kirche nicht. In ihrem heiligen Rechte stellte sie den Trunkenbold nicht dem Mörder, oder den Zänker dem Diebe gleich.

Um diese Zeit hatte Luther Wittenberg verlassen. Er sollte nach Genf kommen, seinen deutschen Vers singen, den die Heidelberger Studenten trillern:

Morgenröth leugt nicht,
Dicke Magd treugt nicht,
Ist nicht Regen, so ist Wind,
Ist die Magd nicht fett, so ist ein Kind. 1)

Da würde ihn die Schildwache an der Pforte des Schlosses de l'Isle festhalten und am andern Tage würde ihn Farel als einen Trunkenbold oder Hurer aus dem Gebiete Genfs verweisen. Es ist derselbe

1) Luther, über das 16. Kapitel, 2. Vers des heiligen Matthäus. In Heidelberg singen die Studenten bisweilen „Kind“ statt „Kind.“

Farel, der sich in die Lippen brummte, „man muß Gott eher gehorchen, als den Menschen,“ als die Lanze eines katholischen Soldaten ihn wegen seines Angriffes, den er in den Straßen von Nigle auf das allerheiligste Sacrament des Altars machte, zu strafen drohte und welcher Thränen vergoß über das Schicksal der armen Seelen, die von der Obrigkeit aus Paris verbannt wurden, weil sie sowohl die göttlichen als menschlichen Gesetze beschimpften, die im Lande geltend waren.

Jenes Formular war übrigens nicht die einzige Verletzung, welche Farel an den Freiheiten der Stadt verübte.

Farel hatte eine Bande von Bilderstürmern aufgestellt, welche von seinem Geiste erfüllt, allen Rosenkränzen, Medaillen, Crucifixen und Bildern den Krieg erklärten. Saget diesen Vandalen nicht, daß dieses Crucifix ein Erbstück der Familie sei, daß diese Medaille ein Kunstwerk sei, daß die geduldige Hand eines Mönchs Jahre auf die Bemalung eines Werkes verwendet habe; nennet ihm nicht den Namen eines Florentiner Künstlers, wenn ihr diese Statue der heiligen Jungfrau, ein Werk von wundervoller Anmuth, retten wollt; beruset euch nicht auf Erasmus, der die Materie mit so großer Beredsamkeit vertheidigte, welche das Genie des Bildhauers belebt hatte; widerholet nicht die Worte, welche Luther von der Kanzel Wittenbergs gesprochen hat: Farel versteht nichts von Aesthetik, er begreift nicht, daß die Kunst ein Element der Bildung ist. Er gäbe kein Haar aus seinem ungekämmten Barte ¹⁾ um eine heilige Jungfrau von Cimabue; an Erasmus bewundert er nichts, als das teuflische Lächeln über die Mönche; von Luther, seinem Vater, will er nichts nachahmen, als die Unduldsamkeit gegen Andersdenkende. Als er durch die Thore Genfs eintrat, las er den Spruch: „Post tenebras spero lucem,“ ²⁾

1) „Klein, von geringem Ansehen, bleicher und von der Sonne verbrannter Gesichtsfarbe, mit zwei oder drei Büscheln eines rothen ungekämmten Bartes am Kinne: so sah der Mann aus, welcher kam, um von den Straßen und Plätzen Neuchâtel's Besitz zu nehmen.“ Der Chronikschreiber No. 9. S. 78.

2) „Vor der Reformation findet man den Wahlspruch der Republik Genf: „Post tenebras spero lucem.“ Das Schreiben, in welchem Calvin berufen wurde, vom 22. October 1540, und Münzen, welche im Jahre 1561 geschlagen wurden, zeigen diesen Wahlspruch noch; es ergibt sich also, daß der neuere Spruch: „Post tenebras lux“ erst nach dieser Zeit angenommen wurde. Senebier. Catal. rais. des Mss., p. 289. — Picot ist nicht dieser Ansicht. Er sagt: der Wahlspruch „post tenebras lux,“ war schon zur Zeit der Bischöfe im Gebrauche, wie man sich an verschiedenen Münzen und Siegeln zu überzeugen kann, welche viel älter sind, als die Reformation; dadurch wird die Meinung einiger Autoren widerlegt, welche annehmen, der Spruch sei wegen der Reformation angenommen worden und man habe früher geschrieben: „Post tenebras spero lucem,“ oder „post tenebras lucem,“ eine Art Vorahnung oder Begehren der Reformation.“ Hist. de Genève, t. 3, p. 415.

den er auf den Siegeln und Münzen der Stadt wieder fand; er löschte das „spero“ aus und schrieb „Post tenebras lucem.“ Das ist jenes Licht, das er gebracht hat, das ihn begleitet und von ihm ausgeht, das auf seinen Lippen schwebt, aus seinem Herzen und seinen Kleidern strömt, und seine drei rothen Bartbüschel umstrahlt.

Das ist das Licht, das ihn nach dem Zeugnisse der reformirten Geschichtschreiber im gegenwärtigen Augenblicke, bei seiner Unterredung mit Calvin erleuchtet.

Man sagt, Calvin habe nicht die Absicht gehabt, in Genf seinen Wohnsitz aufzuschlagen: er wollte sich an keine Kirche binden, sondern die eine nach der andern besuchen, und als wandernder Missionär der neuen Lehre, dieselbe überall hintragen, wo der Zustand der Seelen seine Gegenwart erforderte. Farel hatte die Hartnäckigkeit seines Landsmannes nicht zu überwinden vermocht. Sein Bitten und Ermahnen war vergebens: Calvin widerstand ihm. Da wurde Farel aufgebracht, in seinem Zorne rief er mit der Sprache eines Propheten: „Wenn du nicht nachgibst, klage ich dich vor dem Allmächtigen an, und bewirke, daß Gott seinen Fluch auf dein Haupt fallen lasse.“ ¹⁾ Paul Henry vergleicht hier die Stimme Farels mit der Stimme, welche auf der Straße von Damascus aus den Wolken kam und den Sünder Saul zu Boden schlug. ²⁾

Calvin glaubte die Stimme Gottes zu vernehmen, wie er in der Vorrede zu den Psalmen bemerkt. „Magister Wilhelm Farel hielt mich in Genf zurück, nicht sowohl durch seinen Rath und seine Ermahnung, als durch eine entsetzliche Beschwörung, gleich als wenn Gott seinen Arm von den Höhen auf mich niedergestreckt hätte, um mich zu halten. Als er sah, daß er durch Bitten nichts auszurichten vermochte, nahm er sogar zur Verwünschung seine Zuflucht und sagte: es möchte Gott gefallen, daß er verfluche meine Ruhe und den Frieden, den ich in meinen Studien suche, wenn ich mich in einer so großen Noth zurückziehe und mich weigere, Hilfe und Beistand zu leisten. Diese Rede erschreckte und erschütterte mich so sehr, daß ich von der Reise, die ich unternehmen wollte, abstand; da ich jedoch meine Schamhaftigkeit und Schüchternheit kannte, wollte ich mich zu keinem Amte verbindlich machen.“ ³⁾

1) *Studia tua praetextenti denuntio omnipotentis Dei nomine futurum, ut nisi in opus istud Dei incumbas nobiscum, tibi non tam Christum quam te ipsum quaerenti Dominus maledicat.* Beza.

2) Wie die Stimme von Damascus die Seele Pauli durchdrang, so trafen die Worte Calvins Gewissen. Paul Henry. *Wd. I. S. 162.*

3) *Préf. des Psaumes.*

Calvin hatte Farel wohl nicht durchschaut.

Am Montage nach dem Tage des heiligen Georgius, im Jahre 1527 schrieb Zwingli an Fr. Kolb in Bern:

„Mein Lieber, gehe mit Ruhe an dein Geschäft und übereile dich nicht zu sehr. Zuerst wirf dem Bären eine einzige herbe Birne unter die milden, dann zwei, dann drei; wenn er sie verzehrt, wirf ihm die Hände voll hin, herbe und milde. Wenn dieß geschehen ist, so leere deinen Sack und streue ihm herbe Birnen, milde Birnen, gesunde Birnen, verdorbne Birnen. Du wirst sehen, er frist und verschlingt sie.“¹⁾

Farel hatte dem Bären von Genf allzu viel herbe Birnen vorgeworfen; der Bär hatte es bemerkt und brummte, als glücklicher Weise Calvin erschien, um ihm herbe und milde Birnen vorzuwerfen.

Die Birne und der Bär spielen eine große Rolle in der Geschichte der Reformation. Das Auge des eifrig eingenommenen Geschichtschreibers sähe lieber zum Himmel auf, als in die Tiefe hinab, um weltliche Ereignisse zu erklären, Veränderungen in den Lehren, Umgestaltungen der Symbolik, wobei der Satan eine wichtigere Rolle spielte als Jesus Christus.

Wenn Farel allein in Genf geblieben wäre, würden sich die Bürger bald dem schwärmerischen Despotismus ihres Apostels überlassen haben, seiner schauerlichen Unduldsamkeit und seinen wüthenden Launen. Calvin kam ihm zu Hilfe. Vielleicht verstand es der Schüler von Noyon, sagt ein reformirter Geschichtschreiber, das Verlangen geschickt zu verbergen, welches er hatte, in Genf zu bleiben;²⁾ dann wäre die Beschwörung eine reine Comödie gewesen.

Man muß sich diese zwei Naturen wohl verständlich machen. Sie sind beide unter Frankreichs Sonne geboren, und doch so verschieden. Der im Süden geborne Farel ist feurig, reizbar, überpannt, aber es bedarf nur eines Schlafes, um seinen Zorn zu besänftigen; er bewahrt nichts in seinem Herzen, sondern ist vergeßlich wie alle heftigen Temperamente: — Calvin, der Sohn des Nordens, kommt selten in Aufregung, er bedenkt seinen Groll, er berechnet seine Heftigkeit; kein Auge durchforscht ihn, als das Auge Gottes allein; nachdem er dem Herrn in seinem Abendgebete gesagt hat: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, setzte er sich ruhig nieder und schrieb einige Zeilen an seinem Pamphlete: „De puniendis haereticis.“ —

1) Eschudi Mæcpt. bei Moisselet de Saucierres: *Histoire du Protestantisme en France.*

2) Gregorio Leti: *Historia Ginevrina*, V. 3, p. 40.

Farel darf versichert sein, daß er mit seiner donnerähnlichen Stimme, seinen epileptischen Geberden und seiner Dreifußmimet, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen ohne Nebenbuhler herrsche: — Calvin ist nie gewaltiger, als wenn er sich in sein Zimmer einschließt und die Sprüche abfaßt, welche sich durch ihre Kürze sehr bald dem Geiste des Lesers einprägen. — Farel vermag durch ein Wort, oder eine Geberde einen Aufruhr zu erregen; wenn er aber die Gemüther einmal empört hat, vermag er sie nicht zu lenken: — Calvin hatte vom Himmel die Gabe nicht erhalten, die Menge aufzuregen, wohl aber, dieselbe zu bearbeiten und an der Schnur zu führen: — Farel weiß den Thon zu kneten: — Calvin weiß ihn zu befeelen und ihm den Hauch des Lebens einzuslößen. 1)

Viret hatte weder mit dem Einen, noch mit dem Andern eine Aehnlichkeit. Ein Redner, dessen Worte wie Honig fließen, nimmt er ein, ohne aufzuregen, er läßt seinen Lippen einen Thau milder Worte entfließen, welcher die Zuhörer betäubt. Wenn Farel mit seinem Flammenblicke zum Himmel aufschaut, und in Verwünschungen gegen Rom und seine Priester ausbricht, ist das zum Zorne gereizte Volk bereit, aus dem Tempel zu gehen, die Waffen zu ergreifen und gegen das neue Babylon zu ziehen. Wenn aber Viret auf der Kanzel erscheint, werden alle diese großen Stürme, die sich erhoben haben, durch die Stimme desjenigen besänftigt, den man den heiligen Bernardus der Reformation nannte, und die Gemüther, welche er mit der Anmuth seiner Blicke fesselt, denken nicht mehr an diese Welt, sie gehören einer andern Erde an. Die Triumphe dieser beiden Redner wären aber vorübergehend gewesen, ohne Calvin. Wenn Farel sich aufgemacht hätte, um nach Rom zu ziehen, würden sich diese neuen Kreuzfahrer bald

- 1) Gallica mirata est Calvinum Ecclesia nuper
 Quo nemo docuit doctius.
 Et quoque te nuper mirata Farelle tonantem
 Quo nemo tonuit fortius.
 Et miratur adhuc fundentem mella Viretum
 Quo nemo fatur dulcius.
 Scilicet aut tribus his servabere testibus olim
 Aut interibis Gallia.

Beza, Jeon.

Excelebat quadam animi magnitudine Farellus, cujus vel audire absque tremore tonitrua vel ardentissimas preces percipere nemo posset, quin in ipsum paene coelum subveheretur. Viretus facundiae suavitatem sic excellebat, ut auditores ab ipsius ore necessario penderent. Beza, vita Calvinii. An. 1541. — Ancillon, *mélanges crit.*, t. 1, p. 404.

aufgehalten haben; denn ihr Wegweiser hätte nicht an der nächsten Kirche vorübergehen können, ohne den Tabernakel zu zerstören. Viret hätte mit seiner Lehre das Volk in eine Mystik geführt, welche dasselbe in einen Abgrund von Extasen gestürzt haben würde. Um ihren Lehren aufzuhelfen und dieselben fruchtbar zu machen, war Calvin nöthig, welcher dem Farel seinen Donner, dem Viret seine Wohlgerüche nahm, um eine starke und gehaltvolle Nahrung zu bereiten, welche aus dem Marke der heiligen Schrift selbst gemacht zu sein schien.

Da nie eine Revolution Leben und Dauer gewinnen kann, ohne einen großen Gedanken, so konnte Farel in Genf zwar einen Möncher vorstellen und wie der Bergmann die mit Hämmern und Fackeln bewaffneten Arbeiter mit seiner Stimme aufregen, aber nie durch eine beredte Untersuchung eine Lehre begründen; noch viel weniger diese Lehre bis zum Ansehen des Dogmas erheben. Farel fühlte immer das Fieber, und das Fieber ist ein abnormer Zustand. Viret konnte bei seiner Mäßigung im Denken das nicht sammeln, was der glühende Hauch Farels auf dem Wege des Evangeliums säte. Beiden fehlte ein Logiker: Calvin war die geschwähige Schlange, welche ihren Feind mit ihren Krümmungen umschlingt und ihn mit ihrem Gifte bespritzt, wenn sie ihn nicht erdrücken kann.

Farel und Viret hatten also gefühlt, wie wichtig ein solcher Hilfs-genosse wäre, und es bedurfte nur eines Blickes, den der Schüler von Noyon auf Genf warf, um ihn zu überzeugen, daß das Werk der Reformation in großer Gefahr stehe, wenn nur solche Arbeiter an seinem Bestehen wirken würden.

Calvin stimmte also bei, daß er seine unstillen Reisen einstellen und in Genf bleiben wolle. Von diesem Tage gehörte er der allobrogischen Kirche als Prediger an und der Stadtgemeinde als Lehrer der Theologie. Er erhielt für die Stelle, die er einnahm, sechs Sonnen-thaler.¹⁾ Man findet seinen Namen in den Archiven der Republik am 5. September 1536 zum erstenmale also eingezeichnet: „Calvin ou Cauvin le Français, iste Gallus.“²⁾

Von dieser Zeit an bestand eine unveränderliche Freundschaft zwischen Farel, Calvin und Viret. Calvin konnte nie vergessen, daß Farel, welcher in Genf einige Zeit lang noch die erste Rolle hätte spielen können, ihm diese Stelle abtrat; es war eine edle Aufopferung. Um ihn dafür zu belohnen, widmete er dem Dauphiner mit einigen be-

1) Registres, du 13. février 1537.

2) Senebier. — Vie de Calvin, par Haag.

lobenden Worten seinen Commentar über den Brief an Titus. — „Ich glaube nicht, daß es je ein Paar Freunde gab, die in so großer Freundschaft lebten in Betreff der gemeinschaftlichen Unterhaltung über diese Welt, wie wir in unserm Amte. Ich habe hier mit euch beiden das Hirtenamt verwaltet, wir waren so weit von allem Schein einer Mißgunst entfernt, daß man glauben konnte, ihr und ich seien Einer. Wir sind später dem Orte nach getrennt worden. Du, Wilhelm Farel, bist von der Kirche von Neuchâtel berufen worden, welche du von der Tyrannei des Papsithums befreit und für Jesus Christus erworben hast; und dich, Petrus Viret, hat die Kirche von Lausanne unter gleichen Umständen erhalten. Dennoch bewahrt jeder von uns die Stelle, die ihm anvertraut ist, eben so gut, als wenn wir vereinigt wären, die Kinder Gottes gleichen der Heerde Jesu Christi, sie sind wahrhaft vereint in seinem Leibe.“

Farel hatte vorausgesehen, daß Genf nicht zwei Herren haben könnte, daß ihn beim geringsten fleischlichen oder geistigen Streite Calvin gestürzt hätte, wie Luther es Carlstadt gemacht hatte, und daß er sich nicht einlassen dürfte mit einem Theologen, der weder eine Thräne im Auge, noch Mitleid im Herzen hatte, der an seinem tödtlich verwundeten Feinde vorüberging, ohne einen Tropfen Del in die Wunden des Sterbenden zu gießen. Calvin vergalt dem Magister Wilhelm diese Nachsicht: er verzog ihm, daß er in seinen Schriften die Auferstehung des Leibes in Zweifel zog.¹⁾

In Lausanne sollte eine theologische Disputation stattfinden, und Farel verlangte, wie einst Carlstadt in Leipzig, daß ein Schiedsrichter von hohem Ansehen der Conferenz beizuhocken sollte. Der Clerus von Lausanne hatte sich diesem theologischen Turniere widersetzt, welches gleich allen denjenigen, welche in Deutschland gehalten wurden, das Reich der Wahrheit nicht fördern würde, was auch Melancthon's Meinung war. Philippus glaubte, man solle Gott nur in sanftem, friedlichem Stillschweigen suchen. Der Katholicismus fürchtete den offe-

1) Man hat von Farel folgende Schriften: 1. Thèses publiées à Bâle; 2. Sommaire de la religion chrétienne; 3. De oratione dominica; 4. Conférence avec Guy Furbity; 5. Epître au duc de Lorraine; 6. Réponse à Caroli; 7. Traité du Purgatoire; 8. Le glaive; 9. Traité de la Cène; 10. Le vrai usage de la croix.

Viret ist bekannt durch seinen Commentar über das Evangelium des heiligen Johannes, welche zu Genf im Jahre 1553 in Folio herausgegeben wurde unter dem Namen Firm. Chlorus.

Seneb. Gen. lit., t. 1. p. 156.

Calvin's Wissen, Farel's Hestigkeit und Viret's Beredsamkeit, waren im sechzehnten Jahrhundert sprichwörtlich.

nen Kampf nicht: er hatte seine Erklärung laut genug abgegeben in Leipzig, aber er hatte auch seine Gegner kennen lernen. Was sollte er mit einem Gegner anfangen, der in der Schule nichts gelernt hatte, als daß er die zornmüthigen Reden der Studenten auffaßte? Bei jedem Dispute öffnete die Reformation die Bibel und bediente sich des geöffneten Wortes wie eines Dreifusses, um von ihm herab Unbilden gegen die große babylonische Hure in Umlauf zu bringen. Sie trug Stein um Stein bei, zur Erbauung der schamlosen Stadt, um zeigen zu können, wie der von den Propheten verkündete Antichrist mitten in goldenen Flammen sitze. Wenn ihr sie einer Lüge überführet, und ihr beweiset, daß sie den heiligen Text nicht verstanden hat, geräth sie in Zorn, ruft alle Heiligen des katholischen Paradieses zu Hilfe, so daß dann die Welt an einem solchen Tage mit Staunen vernimmt, Cyprian, Lactantius, Bernardus, Hieronymus, Augustinus seien Lutheraner, Zwinglianer, Bucerianer, Decolampadianer oder Carlstadtianer gewesen. Nehmet aber dann einen Text unserer Kirchenlehrer und weiset nach, daß ihr Wort verstümmelt, verändert, verfälscht wurde. Glaubt ihr nun die Reformation schließe ihre Bücher? Nein. Sie erklärt die erhabene Wichtigkeit der menschlichen Autorität und kehrt zur Schrift zurück. Wozu war es denn nöthig, unsern Himmel zu öffnen und eine Zierde unserer katholischen Herrlichkeit um die andere in die Tiare eines Papstes, in den Rock eines Lehrers, in dem Pallium eines Bischofes, oder in dem Gewande eines Mönchs herabzuziehen? Dränget sie in ihren Kreis des Popilius, sie weiß herauszukommen und euch zu entweichen. Anstatt des Himmels öffnet sie die Hölle, um wie Luther alle großen Schatten, auf die sie sich vor Kurzem noch berief, hinein zu werfen, und unsere Väter, die so unglücklich waren, daß sie nicht glaubten, was die Reformation seit gestern lehrte, im ewigen Feuer zu verbrennen. Unser Bischof von Lausanne hatte also recht: Das angekündete Gespräch sollte höchstens dazu dienen, die katholische Lehre und ihre Repräsentanten der Nothheit Farels preiszugeben.

Die Reformirten des neunzehnten Jahrhunderts haben sich nicht geändert. Wenn man sie in diesem Augenblicke ernstlich zu Rede stellt, antworten sie, wie Cuningham, Esqu. de Lainslaw, durch ein Buch, in welchem der Autor beweist:

Die Kirche von Rom sei vom Glauben abgefallen, der Papst sei der Sündenmensch und das Kind des Verderbens, von dem der heilige Paulus in seinen Prophezeiungen, im zweiten Briefe an die Thessalonicher rede. ¹⁾

1) London bei Cadell, Hatchard und Ribbitt, 1840

„Also ist Gregor XVI. der vom heiligen Paulus verkündete Antichrist?“ fragte man Sir W. Cuninghame.

Und der ehrenwerthe Esqu. de Lainslaw antwortete:

„Ja, Gregor XVI. ist der Antichrist Daniels.“

XIV. Kapitel.

Religionsgespräch zu Lausanne. 1536.

Mittel, welche die Reformation anwandte, um die katholische Schweiz zum Uebertritte zu bewegen. — Plünderung der Kirchen. — Verbannung der Priester. — Verkauf der Güter, welche den Verbannten gehörten. — Benehmen Bern's. — Das Religionsgespräch in Lausanne. — Die Thesen Farel's. — Die katholischen Doctoren. — Die Schmähreden Biret's und Farel's gegen das Papstthum. — Glende Lage unserer Priester. — Calvin nimmt das Wort. — Die Idee seiner Beweisführung. —

Völkern, welche seit Jahrhunderten in ihrem Glauben schliefen, brachte die Reformation eine neue Lehre, die einzige wahre, die einzige, welcher man folgen mußte, wenn man selig werden wollte.

Diese Lehre war in einer für die größte Zahl der Gläubigen unverständlichen Sprache geschrieben, und der Reformation allein war das Verständniß eigen, wie sie sagte.

Sie wollte nicht, daß man einem seit Jahrhunderten durch die nämlichen Zeichen erklärten Worte Glauben schenke.

Ihr mußte man bei Todesstrafe glauben, obwohl sie erst von gestern war.

Sehen wir, wie sie in Deutschland verfuhr, um die ungläubige Seele zu bekehren.

Sie jagte die katholischen Priester aus den Kirchen, bestieg die Kanzel und lehrte das Volk im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; dann setzte sie sich in Besitz des Pfarramtes, um das Brod des Priesters zu essen; voll von Wein und Speise zerbrach